

Zehn Jahre Hilfe für die Armen

von Andrea Rosenbaum

Mit ihrer Nandri-Kinderhilfe setzt sich Monika Gerbas für den Nachwuchs in Indien ein

Der Verein Nandri-Kinderhilfe wird zehn Jahre alt. Vorsitzende Monika Gerbas blickt auf anstrengende, arbeitsreiche, aber auch erfolgreiche, erfreuliche Jahre zurück: Betreute der Verein anfangs 45 Kinder, sind es jetzt 450.

Oberursel.



Monika Gerbas, die engagierte Vorsitzende des Vereins Nandri-Kinderhilfe, mit dem sie sich um Waisenkinder, vergessene Volksstämme und in Not geratene Familien in Indien kümmert, kennt sich aus in dem armen Land, das nach China weltweit das bevölkerungsreichste ist. Schließlich war sie schon oft dort. Fliegt jedes Jahr für drei bis vier Wochen hin, um an Ort und Stelle zu helfen, Geld in die richtigen Kanäle fließen zu lassen, Menschen zu motivieren sowie immer weiter voranzutreiben.

In Indien selbst legt sie für ihre Projekte Hunderte Kilometer auf Schotterpisten zurück. Gerbas schläft, lebt und isst mit ihren Schützlingen, sie näht, wäscht, kauft ein und bereitet etwa einen vitaminreichen Obstsalat zu. Alle Kinder nennen die ehemalige Erzieherin mit dem großen Herzen liebevoll „Auntie“, was so viel heißt wie „Tantchen“. Sie hat in zehn Jahren, die der Verein nun besteht, eine sechsstellige Summe zusammengebracht, mehr als ein Leben gerettet und vielen durch die Chance zu lernen und zu studieren eine Zukunft geboten. Die Zahl der von ihr Betreuten ist von 45 auf 450 angestiegen.



Unermüdlich arbeitet sie auch von Deutschland aus für ihren Verein. Wer die Rentnerin in ihrer gemütlichen Wohnung besucht, bekommt zunächst einen warmen Ingwertee, „auch im heißen Sommer das Beste, was man trinken kann“, weiß die zweifache Mutter und mehrfache Großmutter.

Bilder und Handarbeiten

Dann zeigt sie Bilder von indischen Patenkindern oder präsentiert Handarbeiten, die sie von dort mitgebracht hat, um sie auf Floh- und Weihnachtsmärkten zu verkaufen. So wie etwa die aus Sisal und Palmblättern gefertigten Untersetzer, Schmuckkästchen und Körbe. Oder aus T-Shirt-Resten, die von einer Fabrik kostenlos zur Verfügung gestellt werden, gewebte bunte Fußmatten und Tischläufer, die von Hand gemacht so perfekt aussehen, als seien sie industriell entstanden.

„Die Weberei, die wir dort bei den vier Irular-Völkern im Busch eingerichtet haben, hat sich bereits acht Monate später selbst getragen“, erzählt Gerbas stolz, „das war schon immer unser Ziel, dass die Menschen sich irgendwann selbst ernähren können.“ Bei den Irular, einem indischen Volksstamm (TZ berichtete), gebe es den größten Fortschritt, freut sie sich: „Im Kindergarten, den die Kleinen besuchen, während die Mütter und Väter den Lebensunterhalt verdienen, wird gute und qualifizierte Betreuung der Kleinsten geleistet.“

Schulspeisung und Hausaufgabenhilfe für die Älteren, deren Eltern weder lesen noch schreiben können, verlangten derzeit noch die größte finanzielle Aufwendung von Nandri, erklärt Gerbas: „Auch kommen immer wieder medizinische Notfälle auf uns zu.“ Sangeetha, ein 20-jähriges Irularmädchen, möchte deshalb Ärztin werden, um ihrem Volk helfen zu können.

Im neu aufgebauten Dorf Pulikundram gebe es jetzt Hütten, Toiletten, sogar Strom und einen Brunnen, berichtet die Vorsitzende weiter aus der Erfolgsgeschichte ihres Vereins: „Wir brauchen dort noch eine kleine Dorfhalle, für die ich gern im November, wenn ich wieder hinreise, den Grundstein legen würde.“ Ziel sei es, auch dieses Dorf, wie die drei anderen, an die Neuzeit anzuschließen, Frauen und Männer auszubilden, damit sie Arbeit bekommen, ihre Kinder ernähren und in die Schule schicken können, wünscht sich Gerbas.

Viele Kilometer entfernt in der „Little Flower School“ konnte endlich das dringend benötigte Jungenwohnheim für 100 Buben gebaut werden. Die Schule sei damit baulich komplett, weiß Gerbas: „Im Nähprojekt von Manalapuram bekommen jetzt 19 Frauen von uns ein Stipendium. Nach Beendigung der Ausbildung können sie einen Job in der Bekleidungsindustrie finden oder von zu Hause aus arbeiten. 100 Schneiderinnen haben dies bereits geschafft.“ Das „Hope-for-future-Waisenhaus“ beherberge noch acht Mädchen. Wenn sie die Schule beendet hätten, werde das Haus voraussichtlich schließen, da die indische Regierung unerfüllbare Forderungen – etwa einen Wachmann oder eine zusätzliche Erzieherin – stelle. Dort gebe es bereits acht Angestellte, sagt Gerbas kopfschüttelnd.

Dann wird sie nachdenklich: „Wir leben hier so privilegiert und im Wohlstand, wir sollten jeden Tag unserem Schöpfer dafür danken.“ Dringend gesucht werde eine Praktikantin für 2015/16, fügt Gerbas hinzu: „Etwa eine Abiturientin, die ihr Studium nicht gleich beginnen möchte und Interesse hat, das Leben von einer ganz anderen Seite in Süd-Indien an unserer Schule kennenzulernen“, sagt Gerbas. Sie steht unter Telefon (0 61 71) 2 43 54 für Fragen zur Verfügung. Infos: www.nandri-kinderhilfe.de.

Artikel vom 15.08.2015, 03:30 Uhr (letzte Änderung 15.08.2015, 03:30 Uhr)

Artikel: <http://www.fnp.de/lokales/hochtaunus/vordertaunus/Zehn-Jahre-Hilfe-fuer-die-Armen;art48711,1540793>

© 2015 Frankfurter Neue Presse